

Handschke-Uschmann, Diana

Übergang 'gemeinsam' organisieren. Übergangsgestaltung als transorganisationales Prozessieren

Flügel, Alexandra [Hrsg.]; Gruhn, Annika [Hrsg.]; Landrock, Irina [Hrsg.]; Lange, Jochen [Hrsg.]; Müller-Naendrup, Barbara [Hrsg.]; Wiesemann, Jutta [Hrsg.]; Büker, Petra [Hrsg.]; Rank, Astrid [Hrsg.]: Grundschoulforschung meets Kindheitsforschung reloaded. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 633-638. - (Jahrbuch Grundschoulforschung; 28)



Quellenangabe/ Reference:

Handschke-Uschmann, Diana: Übergang 'gemeinsam' organisieren. Übergangsgestaltung als transorganisationales Prozessieren - In: Flügel, Alexandra [Hrsg.]; Gruhn, Annika [Hrsg.]; Landrock, Irina [Hrsg.]; Lange, Jochen [Hrsg.]; Müller-Naendrup, Barbara [Hrsg.]; Wiesemann, Jutta [Hrsg.]; Büker, Petra [Hrsg.]; Rank, Astrid [Hrsg.]: Grundschoulforschung meets Kindheitsforschung reloaded. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 633-638 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-314295 - DOI: 10.25656/01:31429; 10.35468/6111-76

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-314295>

<https://doi.org/10.25656/01:31429>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Diana Handschke-Uschmann

Übergang ‚gemeinsam‘ organisieren – Übergangsgestaltung als transorganisationales Prozessieren

Abstract

Aus einer kindheitstheoretischen Perspektive, die sowohl praxistheoretische als auch wohlfahrtstheoretische Überlegungen verbindet, wird das Übergangsgeschehen zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule als wohlfahrtspraktisches Arrangieren einer ‚kontinuierlichen Bildungsbiografie‘ betrachtet. Ausgehend von einer ethnografischen Szene der Schulanmeldung als Teil des Übergangsprozesses wird der Übergang als soziale Vollzugswirklichkeit verstanden, der durch Praktiken erst hervorgebracht wird. Dabei ist der Übergang zum einem durch ein transorganisationales Prozessieren gekennzeichnet und zum anderen vollzieht sich im Prozessieren eine spezifische Formierung von Kindheit (vgl. Eßer/Schröer 2019). Der Übergang als Hervorbringungsleistung vollzieht sich somit erst im ‚gemeinsamen‘ organisationalen Handeln und Koordinieren, wobei er nicht nur als eine spezifische Vollzugswirklichkeit der wohlfahrtsstaatlich gerahmten Organisationen zu verstehen ist, sondern als transorganisationaler wohlfahrtspraktischer Grenzraum zwischen KiTa, Grundschule und Familien mit ihren Kindern zu verstehen ist. Anhand des empirischen Beispiels der Schulanmeldung in diesem Beitrag sollen aber nur erste Überlegungen zu einem Muster des ‚gemeinsamen Gestaltens‘ im Übergangsprozess aufgezeigt werden, der die Organisation und Gestaltung der Schulanmeldung in einer spezifischen Form strukturiert. Das ‚spielerische Kennenlernen‘ der Schulanmeldung zeigt sich dabei als organisationale Bearbeitung der Herstellung einer kontinuierlichen Bildungsbiografie durch das Testen der individuellen Befähigung des Kindes. Das Testen findet dabei vor dem Hintergrund schulrelevanter Fähigkeiten statt, die das Kind als (nicht-) schulfähiges Kind hervorbringt.

Schlüsselwörter

Übergang, transorganisational, schulfähiges Kind

1 Einleitung

„Um Kindern und Eltern den Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule zu erleichtern, ist die Zusammenarbeit zwischen den beiden Bildungsinstitutionen zu stärken. [...] Dazu ist es notwendig, diesen Übergangsprozess als eine gemeinsame Entwicklungs- und Förderaufgabe von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen zu verstehen. [...] Die gemeinsamen pädagogischen Grundlagen sind wesentliche Voraussetzungen für die Entwicklungs- und Bildungskontinuität [des Kindes, DHU]. Die Sicherung der Anschlussfähigkeit sollte das Ziel beider Systeme sein. Aus diesem Grund müssen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen den Übergang gemeinsam gestalten.“ (aktualisierter Beschluss der KMK 2022, S.30; Ersterscheinung KMK 2004)

Ausgangspunkt dieses Beitrags sind die umfassenden Veränderungen seit den 2000er Jahren im Elementar- und Primarbereich in Hinsicht auf den sogenannten Übergang und der pädagogischen Übergangsgestaltung, die sich bspw. in einer verstärkten Aufmerksamkeit für die frühe Bildung, in einer vernetzten Zusammenarbeit unterschiedlicher Professionsgruppen oder in der Einführung von Schuleingangsphasen widerspiegelt. Der sogenannte ‚Übergang Kita-Grundschule‘ wird sowohl von der Politik als auch von der ‚Pädagogik‘ als Problemkomplex entworfen: Für Kinder mit ihren Eltern als eine (Bildungs-)Barriere und für pädagogische Einrichtungen durch die getrennten Zuständigkeitsbereiche als eine professionelle Herausforderung. Ausgehend von dieser kursiven Darstellung wird in diesem Beitrag jedoch nicht die organisationale-institutionelle Betrachtung auf den Übergang verfolgt, sondern das praktische Handeln im Übergangsgeschehen fokussiert, das an erste ethnografische Arbeiten zur Praxis des Übergangs in Verbindung mit einer Institutionalisierung von Kindheit(en) (vgl. z. B. Carnin 2020) einer sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung anschließt.

2 Theoretische Perspektive und methodisches Vorgehen

Der Übergang wird in diesem Beitrag als ein soziales Phänomen verstanden, der mit dem Konzept der geteilten Wohlfahrtspraktiken (vgl. Baader/ Kelle 2019) aus einer wohlfahrtstheoretischen Kindheitsforschung die Formierung von spezifischen Kindheit(en) zwischen Organisationen, Institutionen und Familien betrachtet. Hierzu werden sowohl politisch-gesetzliche Regulierungen als auch das damit verwobene alltägliche Organisieren der Akteur:innen relational und analytisch-integrierend berücksichtigt. Es wird ein transorganisationaler Zugang eingenommen, der die Prozesse des Organisierens in, zwischen und jenseits von Organisationen fokussiert (vgl. Eßer/ Schröder 2019). Für die Erforschung des Übergangs heißt dies, einerseits Übergang als Herstellungseffekt zu verstehen (Doing-Perspektive) und ihn andererseits zwischen Kita, Grundschule und Familien als transorganisationalen Grenzraum zu betrachten, der wohlfahrtsstaatlich

eingebettet ist. Das bedeutet ebenfalls, die politisch-rechtlichen und die konzeptionell-fachpädagogischen Konstruktionsebenen des Übergangs relational miteinzubeziehen und dahingehend zu befragen, welche diskursiven Wissensformen in Bezug auf den Übergangsbegriff als auch das Kind enthalten sind. Empirisch-methodisch wird dabei die pädagogische Übergangsgestaltung ethnografisch in den Blick genommen, die im Rahmen eines Dissertationsprojekts mehrere Jahre erforscht wurde. In zwei städtischen Kitas und einer Grundschule wurden die pädagogischen Fachkräfte bei ihrer Arbeit im Übergang begleitet, wobei der Frage nachgegangen wurde, wie im Übergangsgeschehen aus einem Kita-Kind ein Schulkind wird. Im Rahmen des Beitrags kann dies nicht grundlegend dargestellt werden aber anhand eines ethnografischen Protokollauszugs der Schulanmeldung kann nachgezeichnet werden, wie in der Schulanmeldung ein spezifisches Muster des ‚Gemeinsamen Gestaltens‘ des Übergangs vollzogen wird.

3 Empirische Einblicke

Die folgende Szene stellt den Erstkontakt eines Kindes mit der Schule als potenzielles Schulkind dar, der 1,5 Jahre vor der eigentlichen Schulpflicht/ Einschulung stattfindet. Formal werden die Familien mit ihren Kindern postalisch durch das Schulamt zu diesem Pflichttermin (persönliche, formale Anmeldung in der Schule) in ihrer Einzugsgrundschule eingeladen. Wie diese Anmeldung organisiert wird, kann von der Grundschule selbstständig gestaltet werden, wobei diese Gestaltung variabel aber nicht beliebig ist:

„Alle treffen im Sekretariat der Schule ein. Nach der Begrüßung erklärt Frau Vogel der Mutter, dass sie nun mit Nizar in ein Klassenzimmer geht, um ihn kennenzulernen. Sie könne ihr Kind bis dahin begleiten aber sie sollte dann wieder zurück ins Sekretariat, da noch ein paar Formulare für die Anmeldung auszufüllen seien. [...] Frau Vogel und Nizar setzen sich in die erste Reihe gegenüber an einen Tisch. Sie fragt Nizar nach seinem Namen, woraufhin er sehr leise und etwas schüchtern seinen vollständigen Namen nennt. Die Lehrerin lächelt und sagt, dass er heute sehr schick aussieht und fragt ihn, ob er sich extra für die Schulanmeldung so schick angezogen hat. Nizar nickt, schaut an sich runter, freut sich. Frau Vogel fragt weiter: „Das ist aber toll, so schick! Sag mal Nizar gehst du in den Kindergarten?“ Nizar nickt. „Was machst du am liebsten in der Kita?“ Nizar zählt auf: „Bauen, Spielen oder Fußball spielen“. Frau Vogel antwortet: „Das ist ja schön und ich möchte auch gerne mit dir spielen und dazu habe ich ein paar Sachen mitgebracht. Wollen wir mal reinschauen?“ Sie schiebt einen Korb zu Nizar und holt farbige Steckwürfel heraus. Sie bittet ihn die Würfel zu zählen. Laut, jede Zahl nennend, zählt er 7 Steckwürfel. Als er fertig ist, schaut er auf, worauf Frau Vogel ihn lobt [...] Während Nizar diese und weitere Aufgaben erfüllt, macht sich Frau Vogel, in einer vor ihr liegenden Tabelle, Notizen. Die Tabelle ist in unterschiedliche Spalten geteilt. Eine Spalte füllt Frau Vogel im Schema ++/ -- aus, die andere mit Notizen zu ihren Beobachtungen, wobei bestimmte „Lernbereiche“ abgefragt bzw. beobachtet werden sollen.“ (TB 24.05.2023, Grundschule „Sonnenschein“)

Die Szene beschreibt den Beginn der Schulanmeldung, der über eine spezifische Form des ‚Kennenlernens‘ von Kind mit Eltern, Schule und pädagogischen Fachkräften organisiert wird. Dieses räumlich getrennte (intime) Setting des ‚Kennenlernens‘ vollzieht sich als ein standardisierter Ablauf, der durch unterschiedliche Materialien und einer Beobachtung des Kindes durch die pädagogische Lehrkraft im schulischen Setting strukturiert ist. Das benutzte Beobachtungsdokument deutet dabei auf ein spezifisches Test-Verfahren hin, dass durch den Beobachtungsbogen ‚Lernbereiche‘ des Kindes benennt und festgelegte Fähigkeiten bestimmt. Über das Medium des Spiels werden die Lernbereiche mit den festgelegten Fähigkeiten mit dem kindlichen Verhalten im Spiel sichtbar und miteinander verbunden. Das Spiel zusammen mit dem Beobachtungsbogen verpacken somit Wissens- und Könnensanforderungen der Schule an das Kind, die im Schema ++/ -- festgehalten werden und die schulischen Anforderungen mit den kindlichen Fähigkeiten ins Verhältnis setzt. Beides ist so miteinander synchronisiert, dass es über das Ausweisen von schulrelevanten Fähigkeiten eine Beurteilung der individuellen Befähigung des Kindes ermöglicht und das Kind zu einem schulfähigen Kind macht. Das Medium des Spiels dient in dieser Szene auch als Bezugspunkt zur Kita und stellt Kita, Kind und Schule in einen gemeinsamen Zusammenhang. Das Kennenlern-Spiel wird erst über die Thematisierung der Kita hervorgebracht, das als spielerische (Test-)Situation an bestimmte Fähigkeiten des Kita-Kindes anschließt. Das Spiel in der Schule – ähnlich wie in der Kita – stellt beide Einrichtungen in unmittelbare Beziehung zueinander und macht ein Verstehen der Situation als (Test-)Spiel für das Kind möglich. Kita und Grundschule werden über das Medium des Spiels semantisch verbunden, wobei das Kennenlern-Test-Spiel eine Verbindungsstelle markiert, die auf Anforderung der gemeinsamen Gestaltung des Übergangs verweist.

Die Analyse des Übergangsgeschehens soll nicht auf dieser Ebene stehen bleiben, sondern durch die Kontextualisierung der wohlfahrtsstaatlichen Einbettung verdichtet werden. Der Fokus wird auf die strukturierenden Momente gelegt, die ein Muster des Übergangsgeschehens als Idee der ‚gemeinsamen Gestaltung‘ verdeutlichen. Somit erfolgt ein analytischer Wechsel auf die rechtlich-konzeptionelle Ebene, die exemplarisch an der Passage des Beschlusses der Kultusminister – und Jugendministerkonferenz zum „Gemeinsamen Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen“ (2022) in der Einleitung dieses Beitrags aufzeigt werden soll (siehe S. 1). Der Beschluss thematisiert dabei den Bildungsauftrag der Kita und das Verhältnis der Institutionen Kindertageseinrichtung und Grundschule. Die dargestellte Szene hat auf den ersten Blick nichts mit diesem Beschluss zu tun, wird in der Szene nur die Organisation Schule betrachtet. Jedoch verweist der Auszug aus dem Beschluss auf die gemeinsame Zuständigkeit für den Übergangsprozess. *„Dazu ist es notwendig, diesen Übergangsprozess als eine*

gemeinsame Entwicklungs- und Förderaufgabe [...] zu verstehen“ (S. 30). Trotz der Verschiedenheit beider Institutionen bedarf es eines imaginierten gemeinsamen Bezugspunkts. Das Kind ist Kristallisationspunkt, wobei jedoch die kindliche Entwicklung und Bildung als Gemeinsamkeit, als Bindeglied beider Institutionen fungiert. Die Idee der Herstellbarkeit von anschlussfähigen Bildungsprozessen und eines kontinuierlichen Bildungsverlaufs über verschiedene Organisationen der Bildung hinweg stellt einen wesentlichen Bezugspunkt beider Institutionen dar. Dabei bezieht sich das Gemeinsame nicht zwangsläufig auf eine gemeinsam kooperativ gestaltete Praxis sondern auf die gemeinsame Bezugnahme auf denselben Gegenstand – die kindlichen Bildungsprozesse. Diese werden in den diachronen und synchronen Prozessen der jeweiligen Organisation im Übergangsgeschehen relevant gemacht und aufeinander bezogen, so dass die kindlichen Bildungsprozesse transorganisational prozessiert werden. Somit müssen diese kindlichen Bildungsprozesse (organisational) hergestellt, ausgewiesen und überprüft werden, um eine Bildungsbiografie bzw. einen kontinuierlichen Bildungsverlauf zu ermöglichen. Die oben dargestellte Szene lässt sich so als Prozessieren einer kontinuierlichen Bildungsbiografie lesen, die durch das Ausweisen der individuellen Befähigung zur Schule eine Kontinuität der Bildungsprozesse herstellt. Dabei sind nicht alle individuellen Fähigkeiten gleich relevant, sondern nur die, die durch den Beobachtungsbogen von schulischer Seite erfasst werden und damit als schulrelevante Fähigkeiten (Schulfähigkeit) überprüft werden.

4 Fazit

Beide Ebenen aufeinander beziehend, vollzieht sich die Schulanmeldung nicht nur als formaler Akt der Anmeldung des Kindes durch die Eltern, sondern erweist sich als ‚Kennenlern-Test-Spiel‘, in dem Anschlussicherung der kindlichen Bildungsprozesse durch die Feststellung der individuellen Befähigung des Kindes hergestellt werden soll. Dabei findet das Muster des ‚gemeinsamen Gestaltens‘ über das transorganisationale Prozessieren der Idee einer kontinuierlichen Bildungsbiografie statt, die hier über das Medium des Spiels sichtbar wird und als Verbindungsstelle fungiert. Das Muster strukturiert dabei die Beobachtung und Bewertung des kindlichen Lernstands, anhand dessen die individuelle Befähigung des Kindes ausgewiesen wird. Dabei werden bestimmte Lernbereiche als Voraussetzung zur erfolgreichen Teilnahme an Schule verstanden, die als schulrelevante Fähigkeiten (Schulfähigkeit) überprüft werden, um (trans-)organisational Bildungskontinuität hervorzubringen. In diesem Ausweisen der individuellen Befähigung für die Schule, die an spezifische Normen einer idealisierten Bildungsbiografie anknüpft, wird dabei das übergehende Kind als (noch/-nicht) schulfähiges Kind hervorgebracht.

Literatur

- Baader, Meike Sophia/Kelle, Helga (2019): Transorganisationale Wohlfahrtspraktiken in der Kindheit. Einführung in den Schwerpunkt. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Jg. 39, Nr. 2, S. 115-118.
- KMK- Ständige Konferenz der Kultusminister in der Bundesrepublik Deutschland (2022): Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen (Fassung vom 24.03.2022). URL: https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_06_03-Fruhe-Bildung-Kindertageseinrichtungen.pdf, [Abrufdatum: 25.03.2024].
- Carnin, Jennifer (2020): Übergang verkörpern. Adressat*innenpositionen institutioneller Grenzzonen der (frühen) Kindheit. Wiesbaden: Springer VS.
- Eßer, Florian/Schröer, Wolfgang (2019): Infrastrukturen der Kindheiten –ein transorganisationaler Zugang. In: ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Nr. 2, S. 119–133.

Autorin

Handschke-Uschmann, Diana, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Pädagogik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg